

265.
7
Näheres
[1962] 1-3
ao
l's

Ersteinstägig, mit Ausnahme
d. Tages nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Cassa:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wochenlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzerstraße 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppalik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Drösch, M. Stern,
H. Schaller, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Melitz bei J. Hadlich's Erben, Buchhandlung; in St. Margen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mibach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sirk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasz bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 266. Sermannstadt, Mittwoch den 13. November 1889. 105. Jahrgang.

Oppositionelle Tactik.

Unser Staatsbudget gelangt seit der Ausgleichs-Acta zum ersten Male vor den Reichstag in einer Form, daß dasselbe weder eine Steuererhöhung enthält, noch die Ermächtigung zur Contrahierung einer neuen Staatsschuld beantragt, trotzdem aber nur einen kaum erwähnenswerten geringen Abgang aufweist. Das Land athmet förmlich auf, daß es aus dem Gewinde der finanziellen Calamitäten den Ausweg gefunden und die Acta der Reformen sich wieder eröffnet; die Opposition allein will sich nicht erndicken. Sie zerrt noch immer staatsrechtliche Fragen hervor und sucht, den Spuren der alten feudalen Ueberlieferungen folgend, überall Haarpalkei zu treiben; der Reichstag möge dann die kostbare Zeit mit Groviminal-Debatten vergeuden.

Das Publicum ist glücklicherweise nicht mehr so empfänglich, wie in den alten Zeiten, wo Koffuth mit einem Leitartikel das ganze Land in dem Maße zu elektrisieren vermochte, daß Graf Széhenyi voll Besorgniß Maßhalten predigte und wegen der Tactlosigkeit seines Auftritts, welche die Nation dem Ruin entgegenführten mußten, weil das Ubrwerk des Constitutionalismus ohne Gegengewicht ablaufen und mit seinem letzten Schlag die Todesstunde der Freiheit markiren dürfte.

Was der große Graf damals für Gift hielt, das ist fürwahr Rosenwasser im Vergleich zu der heisenden Lauge der gegenwärtigen parlamentarischen Debatten der äußersten Linken; allein während Koffuth's mächtiges Wort das Staatsschiff richtig gegen den Felsen der Revolution trieb, rennt sich die jetzige Agitation auf der Sandbank der Gleichgiltigkeit fest.

Ungarn hatte vierthals Jahrhunderte hindurch vergeblich verlangt, sein Monarch möge einen Theil des Jahres in unserem Vaterlande weilen, — und unser Herr und König fühlte sich seit dem Ausgleich bei uns wie zu Hause; ja, er hat seit zwanzig Jahren mehr Zeit in Ungarn gewieilt, als alle seine Söhne zusammengenommen. Während demnach jeder loyale Patriot als Pflicht erachtet, den Aufenthalt des Königs und seiner Familie bei uns je angenehmer zu gestalten, will die äußerste Linke in der sonderbaren Ueberzeugung, daß der heisende Poprika der angenehmen Redereien sei, das königliche Haus mit Kleinigkeiten Nergelien bewegen, hierher zu kommen und will sich ein Urtheil darüber anmaßen, wie die Majestät den eigenen Hofhalt regeln soll. Vielleicht haben ihnen Schweden und Norwegen vorgeschwebt, wo der Verfassung der Verfassung Norwegens gemäß an der Grenze alle schwedischen Minister und Hofbeamten zurückbleiben müssen und von norwegischen Würdenträgern abgelöst werden; nur daß die natürliche Folge davon ist, daß der König je seltener nach Christiania geht und Stockholm und dessen gewohnte Umgebung nur ungern verläßt.

Aus der Hofhaltungs-Debatte der äußersten Linken haben wir nur eine neue Sache gelernt, nämlich: daß unsere Demokraten im Reichstage mit unseren vornehmen Aristokraten ausnehmend gut zufrieden sind und sich als deren unberufene Anwälte geben.

Da die erste Reiterattaque mißlang, ja nicht einmal Staub aufwirbelte, feuerten sie einen Kanonenschuß auf die Regierung ab und wollten einen der Minister unter Anklage stellen, mit dem sich die übrigen Minister selbstverständlich solidarisch erklären.

Die Verlegung des Cabinets in Anklagestand, sowie deren Form ist in jeder Verfassung, als natürlicher Ausfluß der Ministerverantwortlichkeit, enthalten. In erregten Zeiten ist das allerdings eine gefährliche Waffe. Man kann damit eine ganze Nation aufregen und den Ausbruch der Revolution beschleunigen. Wenn die Revolution obliegt, wird die Verlegung der Verfassung, welche den Anlaß zur Revolution gegeben, durch die Verlegung in den Anklagestand gestiftet. In normalen Zeitläuften hingegen, wo das Publicum kaum gewahrt, daß irgend eine außerordentliche Action vorbereitet wird, und Jedermann nach seiner alltäglichen Arbeit steht, selbst aus Neugierde nicht nach dem Landhause schaut, weil es die nächste Mehrheit des Reichstages kennt, wird ein solcher Antrag auf Anklage gegen ein Mitglied der Regierung zur langweiligen Komödie; und weil dies der Ankläger wohl selbst sehr empfindet, trifft er auch nicht den metallenen Ton der Entrüstung; sein Rathos verflucht, und die Straße bleibt so leer, als handelte es sich um die Verlegung einer unbedeutenden Flügelbahn; das Ergebnis der namentlichen Abstimmung ist dann 230 gegen 70; die gemäßigte Opposition ist nicht anwesend und die äußerste Linke nimmt ihre Niederlage mit philosophischer Ruhe hin.

Hoffen wir, daß die äußerste Linke, gewigt durch das profaische Ergebnis ihrer staatsrechtlichen Agitationen, fürberhin ihre controlirende Aufgabe richtiger erfassen und bei den practischen Fragen des Reichstages die Rolle spielen wird, welche überall der Opposition zukommt und ohne welche sie ihre Existenzberechtigung verliert.

Was die Majorität anbelangt, ist so dieselbe viel zu nüchtern, als daß sie auf einen so wohlfeilen Sieg, wie der jüngste, besonderes Gewicht legen sollte; im Gegentheil: sie wird die Reformvorschlüge der Regierung mit geziemendem Ernst in Beratung ziehen, vor Allem den Staatsvoranschlag, und wird auch hinfort bestrebt sein, ohne Wortschwall je mehr zu vollenden.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 12. November.

Die Gerüchte, welche davon sprachen, daß Graf Herbert Bis marck während seines kurzen Verweilens in Budapest Gelegenheit suchen würde, in Audienz vom Könige empfangen zu werden, haben keine Bestätigung gefunden. Man führte zur Begründung dieser Gerüchte an, daß es den Kaiser und König Franz Joseph gewiß interessieren müßte, über die Eindrücke, welche die deutschen Gäste in Konstantinopel gesammelt, Manches zu hören. Ein solches Interesse mag wohl bestehen; da aber bekanntermaßen unser Monarch schon in den nächsten Tagen in Innsbruck mit dem Deutschen Kaiser zusammentreffen wird, so wird er Gelegenheit haben, aus erster und bester Quelle über die Konstantinopler Eindrücke informiert zu werden.

Anlässlich des Budapest Aufenthalt des Grafen Herbert Bis marck glaubt man die Contouren der neuesten Acton Deutschlands deutlicher zu erkennen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß diese Action eigentlich nicht eine politische, sondern eher eine wirtschaftliche sei. Bis marck hält die derzeitigen Verhältnisse für günstig, um alle wirtschaftlichen Kämpfe in Mitteleuropa zu beendigen oder wenigstens einen Waffenstillstand anzubahnen. Die bulgarische Frage spielt hierbei insondeme eine Rolle, daß ohne die Gewißheit, der status quo werde von keiner Seite tangirt werden, handelspolitische Verhandlungen nicht eingeleitet

werden können. Rußland brauche sehr nothwendig eine ruhige Zeit, um sich volkswirtschaftlich zu sammeln und wäre darum bereit, den Zollkrieg mit Deutschland einzustellen. Italiens wirtschaftliche Lage, welche die Confirierung des Dreibundes gefährdet, sei bekannt. Für Oesterreich-Ungarn sei die Frage eines Handelsvertrages mit Rumänien und die Ordnung der Angelegenheit der Orientbahnen dringend. Bulgarien selbst werde sich ruhig verhalten, da sonst die Emission seiner Anleihe nicht gelingen könnte. Wie aber die Hauptsache, nämlich das handelspolitische Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Deutschland, günstiger gestaltet werden solle, ist derzeit auch in eingeweihten Kreisen noch Geheimniß.

Die erste Bischofs-Conferenz, an welcher alle in Wien verammelten Bischöfe theilnahmen, wurde am 9. d. M. um 10 Uhr vom Vorsitzenden Cardinal Schönborn eröffnet. Nach Begrüßung der Anwesenden widmete der Cardinal den seit der vor vier Jahren stattgehabten allgemeinen Bischofs-Conferenz verstorbenen Mitgliedern des Episcopats warme Nachrufe. Mittags statteten sämtliche Conferenztheilnehmer dem Runtius Salimberti Besuche ab.

Die „Allgemeine Zeitung“ bringt in einer Correspondenz aus Kolomea interessante Details über russische Machinationen in Galizien. Demnach wäre zu einem Abend des russischen akademischen Gesangsvereins auch der russische Consul von Czernowitj geladen gewesen und auch erschienen. Bei dieser Gelegenheit ist das bekannte russische patriotische Lied: „Gott verleihe dem Czaren Kraft“ gesungen worden. Tags darauf wurde in einer anderen, zu Ehren des Gastes arrangirten Soirée die Tapferkeit der russischen Waffen verherrlicht. Dieses Ereigniß, das vor Wochen stattgefunden, hatte Erhebungen und Hausdurchsuchungen zur Folge. In einem Dorfe nächst Kolomea wurde eine große Anzahl von Wilsonissen des Czars vorgefunden. — Es bestätigt sich, daß in der allerletzten Zeit starke Cavallerie-Abtheilungen gegen die Westgrenze vorgeschoben und bereit dislocirt worden sind, daß die entlang der österreichischen Grenze stationirten Detachements eine namhafte Verstärkung erhielten.

Es heißt, Fürst Bis marck werde in der dritten Novemberwoche zurückkommen und an den Debatten über den Militär-Etat und die colonialen Fragen theilnehmen. — Die „Post“ theilt über die Reorganisation der Cavallerie mit, daß die Cavallerie künftig nur in kleineren Verbänden formirt werden wird. Eine Brigade zu zwei Regimentern wird der höchste Verband im Frieden sein; die Cavallerie-Divisionen werden daher aufgelöst.

Bei dem Jahresbanket des „Journal des Debats“ hielt Leon Say eine Rede, in welcher er die Grundzüge einer gemäßigten Politik, wie die Wählererschaft sie forderte, auseinandersetzte. Wir brauchen die aufrichtige Republik, sagte er, welche fähig ist, eine wahrhaft nationale Regierung zu werden, eine Regierung, welche eine klare Politik hat und die strengen Gesetze in der Anwendung mildert. Die Kammer wird das Gleichgewicht im Budget herstellen, mit Klugheit Reformen einführen und der Presse wie dem Parlament die nothwendigen Freiheiten lassen müssen.

Der bei Boulanger in Jersey stattgehabten Versammlung wohnten 23 Mitglieder des Nationalcomité's bei, darunter Haquell und Laguerre. Rochefort und Dillon ließen sich entschuldigen. Ueber die Beratung wird von den Boulangeristen Stillschweigen brobachtet. Man glaubt, daß das Boulangerische Programm bedeutenden Modificationen unterzogen wurde.

Eine neue große Expedition bricht von Zangibar auf zur Aufsuchung Stanley's und Emin's. Die Thronrede des Königs Humbert anlässlich der Eröffnung der Kammeression wird die Beförderung der öconomischen und finanziellen Verhältnisse constatiren und mehrere Gesetzentwürfe auf dem Gebiete der Socialreform ankündigen. Bezüglich der auswärtigen Politik wird die Thronrede versichern, daß die Ausflchten auf Erhaltung des Friedens

Feuilleton.

Schicksalswege.
Novelle von Th. Hempel.
(6. Fortsetzung.)

Das muß wahr sein, das Mädchen versteht es, mit den Kindern zu verfahren, man möchte selbst zum Rinde werden und sich an den heiteren Spielen betheiligen. Es ist mir oft unbegreiflich, auf der einen Seite die harmlose Frömmlichkeit, das sich Hineinbeben in die Interessen der Kleinen, auf der andern der über ihre Jahre hinausgehende Ernst, die schroffe Abgeschlossenheit, welche jedes freundschaftliche Nähertraten zurückweist, jedem vertraulichem Verkehr entzieht, nur ein Ziel vor Augen, Freiheit und Selbstständigkeit zu erlangen,“ sagte der Gynastallehrer Doctor Brand, der frühere Erzieher des Grafen Salten, zu seiner Frau.

Der Gegenstand ihrer Unterhaltung war Rose Matthias, des Grafen Mäntel. Seit zwei Jahren Pensionärin im Hause Brand's, erhielt sie ihre Bildung in einer Lehranstalt und nahm außerdem bei Doctor Brand Privatunterricht, um ein Examen abzulegen und dann eine Stellung als Lehrerin zu suchen.

Nur ihren hervorragenden Geistesgaben und ihrem enormen Fleiß war es möglich, alles Versäumte nachzuholen, nachdem sie völlig in der Bildung heraufgewachsen war, bis Graf Salten sich ihrer annahm. Daß sie die Prüfung vorzüglich bestanden werde, davon war nicht zu zweifeln, ebenso daß sie die Herrn'schen Kinder zu gewinnen wußte, wie man hier im Hause Gelegenheit hatte zu beobachten.

bringlich klar zu machen, wieviel sie ihrem Wohlthäter, dem Grafen Salten, verdankt, welcher sie von des Vaters Leide in sein Haus führte.“

Das ist mein Unglück und zerstört meinen Frieden,“ rief sie da beinahe in Verzweiflung aus, „daß gerade er es sein muß, der mir die große Wohlthat erweist.“ Vergebens suchte ich sie zu beruhigen.

Sie ahnen nicht,“ fuhr damals Rosa erregt fort, „was mich so unglücklich macht, aber hören Sie! Mein armer Vater erzählte es mir oft mit Thränen: Aus der Heimat vertrieben, lebten meine Eltern in bitterster Armut, die Mutter fränkelte und war nicht im Stande, etwas zu verdienen, der Vater vermochte kaum das trockene Brot zu erwerben, da man ihm überall voll Mißtrauen entgegentrat. Die Noth zwang ihn, das Mitleid anderer Menschen anzurufen. In dem nahen Dorfe wagte er es nicht, zu betteln, er ging ein Stück über die Grenze. An demselben Tage fand man den Grafen Salten, den Vater meines Wohlthäters im Walde erschossen und sah kurzer Zeit darauf meinen Vater wandernden Schritten nach seiner Hütte geben. Die Herzlosigkeit der Menschen, die seine Bitten nicht erhört, hatte ihn tief erschüttert, der Hunger ließ seine Glieder erzittern, man beschuldigte ihn, den Fremden, des Mordes an dem reichen Grafen, dessen Born mein Vater oft dadurch erregt hatte, daß er in der Noth einige Säcke Wild geoddet. Mehrere Monate mußte mein unglücklicher Vater in Untersuchungshaft verbringen. Dann gab man ihm wegen Mangel an Beweisen die Freiheit zurück, er eilte heim, fand meine Mutter im Sterben, mich, erst wenige Monate alt, dem Verhungern preisgegeben. Damals verfluchte er die Bewohner des Schlosses, vor denen ihm noch größeres Leid gekommen, er hat diesen Fluch oft wiederholt und mich im Pisse erzogen. Er selbst liebte mich zärtlich; um meinen Willen nahm er den Kampf mit dem Leben wieder auf, ob er seine Rost war gebrochen, schon krank sah ppte er sich an einem rauhen Wintertage noch hinaus in den Wald, um Holz zu fällen. Glend sank er zusammen, ich konnte nichts für ihn thun, da stand plötzlich der junge Graf neben dem Sterbenden, er beugte sich zu ihm herab und sprach mit ihm, die Worte verstand ich nicht denn ich selbst war vor Rülle und Entsetzen beinahe erblüht. Als ich aus meiner Besinnungslosigkeit erwacht, befand

ich mich in einem prächtigen Zimmer des Schlosses. Der Graf theilte mir den Tod meines Vaters mit, daß er ihm gelobt, für mich zu sorgen, und daß dem Sterbenden diese Zusage das Ende erleichtert habe. Noch heute kann ich mir die Ueberzeugung nicht nehmen, daß der Graf mich nur deshalb in das Schloß brachte, um den Fluch von seinem Haupte zu lösen. Ich hat vergebens um meine Freiheit, in allem Wohlleben hatte ich nur die eine Sehnsucht, von dort hinweg lieber in mein Elend zurück-zufhren. Mir war zu Muth, als müßten die Wände über mir zusammenstürzen. Etwas athmete ich erleichtert auf, als der Graf für lange Zeit verreiste. Frau Walther nahm sich meiner in der liebevollsten Weise an. Sie unterrichtete mich selbst, verjagte mich zu erheitern, brachte mir Spielsachen und schöne Bücher mit allerhand Erzählungen. In einem anderen Hause hätte ich mich vielleicht an den herrlichen Gaben erfreut, in dem Schloß beherrschte mich nur ein Wunsch, fort so bald als möglich. Er ward mir erfüllt, aber wie ein Gesangsener nach langer Kerkhaft werde ich erst dann vollständig erleichtert aufatmen, wenn ich mir selbst erwerben kann, was mir nöthig ist, und sicher bin, diesem Mann nicht mehr in den Weg treten zu müssen, dem ich Dank schulde, und gegen den ich doch ein Gefühl des Hass's nicht bewältigen kann.“

„Laut aufschlachzend verließ Rosa nach diesem Geständniß das Zimmer. Sie hat ja sehr Unrecht,“ bemerkte Frau Brand, „aber ich empfinde trotzdem tiefes Mitleid mit ihr, denn sie hat allzu Schwere erlebt in ihrer Jugend.“

„Wir wollen aber die Hoffnung nicht aufgeben,“ antwortete ihr Salte, „daß es uns noch gelinzt, Rosen's harten Sinn zu mildern, ein so reich bezahler Geist wie der ibrige war endlich doch klar leben, daß der Graf unschuldig ist an allen den grauenhaften Vorgängen und nur das Beste für seinen Schicksal will.“

„Du bist gewiß mit mir einverstanden,“ bemerkte Frau Brand, „wenn wir sie bitten, unser Haus stets als ihre Heimat anzusehen. Noch abnt die Alleinlebende nicht, wie schwer es ist, sich ohne Stütze, ohne Freunde in der Welt zu behaupten. Wenn ihr fester Muth, ihr Selbstvertrauen

er),

sch wesentlich gebessert haben und Erklärungen enthalten, welche keinen Zweifel an den ausschließlich friedlichen Absichten Italiens gestatten. In unternichteten Reisen gilt es als zweifellos, daß das Cabinet in der bevorstehenden Session keine Vorlagen betreffend die Einführung neuer Steuern einbringen wird.

Afrika.

Berlin, 9. November.

Dem tragischen Ende des Dr. Peters wird Niemand menschliche Theilnahme versagen; der Todesmuth, mit welchem er seinem Schicksal entgegenzogen, drängt die Erinnerung an andere seiner Eigenschaften in den Hintergrund und löst sie vollkommen aus. An dem Urtheile über die Zweckmäßigkeit seines Unternehmens kann aber auch dieser tragische Untergang nicht das Geringste ändern.

Uns liegt daran, daß aus dem Schicksale, welches die Expedition des Herrn Peters getroffen, die richtigen Schlüsse für die Zukunft gezogen werden. Es ist unmöglich, Afrika in derselben Weise zu colonisiren, wie die Conquistadoren sich in Amerika festgesetzt haben.

Die schwarze Rasse dagegen steht an physischer Kraft hinter keiner anderen zurück. Sie widersteht selbst dem Klima, welches für die Europäer so verderblich wird. Sie ist ausgerüstet mit den Fertigkeiten, welche europäische Cultur zur Verächtlichmachung der Negermenschen erkennen.

Was nicht mit kriegerischen Mitteln erreicht werden kann, kann durch friedlichen Verkehr erreicht werden. Der Kaufmann und nicht der Soldat wird Afrika civilisiren. Man lehre die Afrikaner die Vortheile kennen, die sie aus einem friedlichen Austausch der Güter ziehen können, und sie werden sich einer Würdigung derselben auf die Dauer nicht verschließen.

Es gibt zwei Männer, die in dem Streben, der europäischen Civilisation in Afrika Boden zu verschaffen, das Höchste geleistet haben, General Gordon und Emin Pascha. Bei beiden findet sich das Können mit dem Willen vereinigt, und wir haben niemals geklagt mit dem Ausdruck der Bewunderung, die wir ihren Leistungen zollten, und wir haben ihre Handlungen als Maßstab genommen für die Fortschritte, die wir an Dirjenigen stellen, welche ihren Spuren folgten.

Die Katastrophe, welche ihn aus Wabelai vertrieb, ist augenscheinlich dadurch herbeigeführt worden, daß sich der Fanatismus der arabischen und eingeborenen Bevölkerung wider die europäische Herrschaft erhob, und dieser Fanatismus ist erhöht worden durch die Nachrichten über neuere Vorgänge. Es ist erstaunlich, wie rasch und wie zuverlässig unter Umständen der Nachrichten dienst in Afrika auch ohne Post und Telegraphen ist und wie gut man über Vorgänge im fernem Innern unterrichtet werden kann, wenn auch nicht immer unterrichtet wird.

durch die Stürme des Lebens erschüttert werden, dann soll sie bei uns eine Zuflucht, eine Heimat finden.

Während dieser Unterredung herrschte noch immer große Munterkeit in der Nebenstube. Eine schöne, reine Frauenstimme begann ein Lied zu singen und mit richtigen und falschen Tönen fielen verschiedene Stimmen ein. „Nun aber ist es genug,“ erklärte die Vorsängerin, „nun muß ich arbeiten.“

„Ach immer arbeiten, weiter weißt du nichts, ein einziges Lied nur noch, liebe Herzensrose, dann lassen wir dich frei.“

„Ach, nur noch das schöne Waldbild muß du uns noch singen,“ bat eine der Kinder.

Diese Stille beherrschte den kleinen Kreis, bis Rosa mit ihrer zum Herzen sprechenden Stimme das Lied anstimmte. „Bist du im Wald gewandelt, wenn's d'rin so heimlich rauscht.“

Doctor Brand und seine Frau lauschten und beobachteten durch die Thür das liebliche Bild. Die Sängerin hatte auf einem niedrigen Sessel Platz genommen, die Kinder saßen und standen als aufmerksame Zuhörer um sie herum. Durch das Fenster leuchtete der letzte Abend des Jahres und warf einen rothigen Schein auf die Gruppe. Während des Sings war noch ein Zuhörer eingetreten.

„Herr Graf,“ rief Doctor Brand aus, ihn herzlich grüßend. Dieser aber richtete seinem früheren Lehrer und dessen Gattin nur schweigend das ansehende Bild zu betrachten. Nun waren die letzten Töne erklingen, die Kinder eilten ins Freie und Rosa erschien im Rahmen der Thür. Ihr Gesicht war geröthet, ihre Augen schauten lächelnd nach ihren lieben Pflegeeltern, da erbllickte sie den Fremden, einen Augenblick sah sie ihn fragend an, dann durchzuckte sie ein jäher Schrecken. Sie erbllickte idyllisch und wollte sich schnell wieder zurückziehen.

Aber Frau Brand führte sie in das Zimmer und flüsterte ihr leise zu: „Rosa, es ist Ihr Wohlthäter, vergessen Sie das nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Männer, welche ohne Absichten der Eroberung und ohne Verträge, welche ihnen Gebietsabtretungen zusicherten, nach Afrika gekommen sind, ein Livingstone, ein Emin Pascha, haben für die Ausschließung des Erdtheils, für die Antinapung freundschaftlicher Verhältnisse mehr gethan, als die waffenklingende Jugend, die ihnen folgte, und seit dem Auftreten der letzteren ist den ersteren ihre Aufgabe erschwert worden. Die Mahnung Livingstones, daß man den Neger durch Freundschaft gewinnen müsse, sollte niemals vergessen werden.

Unter diesen Umständen ist es uns sehr zweifelhaft, wie groß der dauernde Erfolg sein wird, der aus den Thaten Wismann's hervorgehen wird.

Nach den neuesten Meldungen sind die Aufständischen zerstreut, und die Karawanenstraße ist für den Verkehr wieder geöffnet. Die thatsächliche Richtigkeit dieser Mittheilungen ist für uns über jeden Zweifel erhaben; aber für die Dauerhaftigkeit der so geschaffenen Zustände werden die Urheber derselben selbst keine Gewähr übernehmen wollen. Ein Aufstand in einer wilden Bevölkerung kommt so leicht zu Stande, wie ein Gewitterregen im Berglande.

Wir beglückwünschen den Hauptmann Wismann zu seinen Erfolgen, aber Niemand wird wünschen, daß er dieselben Erfolge nach einem Jahre oder selbst nach mehreren Jahren mit gleichen Mitteln und gleichen Kosten zu wiederholen nöthig hat.

In Ostafrika hat der Kaufmann zu thun, der den Willen und die Fähigkeit hat, sich den Anschauungen und Lebensgewohnheiten, die in halbcivilisirten Völkern die üblichen sind, anzuschmiegen und in zäher Arbeit ein Netz von kulturbringenden Verbindungen anzuknüpft, aber nicht der thatendürstige Abenteuerer, der mit einem Schlage die Verhältnisse umgestaltet und durch verbindlichen Todesmuth die bestehenden Zustände durch bessere ersetzen will. Wer bereit ist, sein Leben und allenfalls sein Geld dazu einzusetzen, erwirbt damit noch nicht das Recht, Handlungen zu begehen, die statt die Ausbreitung der Cultur zu fördern, sie schädigen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. November

(Religions- und Studienfond.) Die Junctionsbauer der mit der Ueberwachung der Verwaltung des Religions- und Studienfonds betrauten Commission wurde von Sr. Majestät auf weitere drei Jahre verlängert. Präsidenten dieser Commission sind wie bisher wieder Kronrath Szlavay und Präses Primas Cardinal Simor, als Referent wird auch weiter Baron Josef Rudnyansky fungiren; Mitglieder sind: Graf Aladar Andrássy, Ladislaus Bosnyak, Erzbischof Cardinal Hagnad, Graf Tibor Karolyi, Paul Rivalpi, Dr. August Lehner, Anton Lukacs, Bischof Schlaud, Graf Geza Szapary, Emerich Szvab, Alexander Bertessy und Graf Ferdinand Bichy. Den aus der Commission ausgetretenen bisherigen Mitgliedern wurde die Anerkennung Sr. Majestät ausgedrückt.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzog Franz Salvator ist am 10. d. Morgens 8 Uhr zu mehrtägigem Aufenthalt in Gödöllö eingetroffen. Kaiserin Friedrich verbleibt — wie die „B. Corv.“ erfährt — mit ihren Töchtern Prinzessinen Victoria und Margarethe noch zwei bis drei Wochen in Athen; ebenso lange bleibt auch die Prinzessin von Wales in der griechischen Hauptstadt. Der Großfürst Thronfolger von Rußland hat seinen Aufenthalt in Athen bis zum 17. November verlängert. Die Berliner „Nationalzeitung“ erfährt, Prinz Ferdinand von Coburg wolle ein neues städtisches Schloss in Sophia errichten und einen neuen Stadtteil anlegen, wozu Wiener Künstler und Handwerker vorzugsweise mitwirken werden. Der Prinz habe die bezüglichen Vereinbarungen bereits während seiner Anwesenheit in Wien getroffen und einen hervorragenden dortigen Architekten nach Sophia berufen. Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht ein Decret, durch welches die Regentenschaft die Demission Mitjatovic's als Präsidenten der Akademie der Wissenschaften annimmt; ein weiteres Decret verfährt die Pensionirung des gewesenen Ministerpräsidenten Nicola Crkajic, welcher bisher in Disponibilität gestellt war.

(Erdrückte Wandver-Episode.) Zu den Schwächen der auf Vicarier Jagd machenden Mitarbeiter der Tagespresse zählt wohl mit die atemlose Hast, den sich darbietenden Stoff in raschem Fluge zu verwerthen, ohne dabei genau zu prüfen, ob die für die Öffentlichkeit bestimmte Mittheilung der Wahrheit irgendwie entspricht. Von diesem Gebrechen sind selbst Fachblätter nicht frei, die doch in vorberühmter Linie den Beruf, die Aufgabe, ja die moralische Pflicht haben, in anderen Organen erscheinende irrtümliche Meldungen — und seien diese auch nur in Ankettenform gekleidet — in sach- und sachgemäßer Weise zu widerlegen und zu berichtigen. Abgesehen hiervon, wird auch kein unabhängiges Blatt zögern, eine in seinen Spalten ohne böse Absicht, vielmehr aus Mangel an gründlicher Kenntniß des Gegenstandes gebrachte Meldung zu widerlegen. Zu diesen Bemerkungen zählen wir uns veranlaßt durch folgenden Fall: Im vorigen Jahre brachte ein Klausenburger ungarisches Blatt die Schilderung einer Wandver-Episode aus demselben Jahre, deren Hauptpunkte darin ausklangen, daß eine Artillerie-Abtheilung die Geschütze mit Kartoffeln geladen, auf den Gegner abgefeuert und der Commandant des Wandver's zu dieser Berichtigungs-Methode bezüglic gelacht habe. Trotz des auf der Hand liegenden Unsinnes, den diese Erzählung verrieth, beilegte sich nicht nur größere ernste Journale, sondern sogar ein Wiener Jagdorgan für militärische Fragen, diese Unwahrheit zu reproduciren. Das erwähnte Jagdorgan hat auf Intervention des bei Schilderung der Episode genannten höheren Generals den crassen Unsinns zwar widerrufen, nichtbedauerlicher ist diese nie vorgefallene Wandver-Episode in dem unlängst erschienenen Werke: „Humor im deutschen Heere“ von A. D. Klausmann (Verlag von J. F. Schöner in Berlin) erneuert in die Deffentlichkeit gesetzt worden. Hoffentlich werden der Verfasser und der Verleger des eben erwähnten Werkes an der Hand der von competentester Seite erhaltenen Aufklärung nicht säumen, die der Phantase eines von dem Genie militärischer Uebungen in Oesterreich-Ungarn keinen Begriff besitzenden Laien entsprechenden Fabel im geeigneten Wege als gänzlich unwahr und unqualificirbar zu bezeichnen.

(Zur nächstjährigen Recrutirung.) Der Honvedminister hat in Betreff der Vorbereitungen für die nächstjährige Recrutirung an sämtliche Jurisdictionen eine Circularverordnung erlassen. Dieselbe bezieht sich zunächst auf die Art und Weise, wie die Listen der Stellungs-pflichtigen, nämlich der in den Jahren 1869, 1868 und 1867 Geborenen, zusammenzustellen sind, doch erhielten die Jurisdictionen zugleich auch die in den einzelnen Gemeinden zu officirenden Rundmachungen, welche die Beachtung von Seite der betreffenden Familien verdienen. Wir heben daraus hervor, daß den Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes entsprechend, die den erwähnten drei Jahrgängen angehörenden Militärpflichtigen sich wegen Aufnahme in die Stellungsliste, ohne erst irgend eine specielle Aufforderung zu erwarten, beim Vorkande derjenigen Gemeinde, in welcher sie sich aufhalten, vor Ablauf des in der Rundmachung zu fixirenden Termines melden müssen. Wer dies, ohne durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten zu sein, unterläßt, kann mit einer Geldstrafe von 5 bis 100 fl. bestraft werden. Diejenigen Stellungs-pflichtigen, die nicht an ihrem Aufenthaltsorte zurück sind, allein aus wichtigen Gründen ihren Aufenthaltsort nicht verlassen können (z. B. als Beamte, Studierende u. s. w.), müssen bei ihrer Meldung wegen

Aufnahme in die Conscriptionsliste auf Verlangen ausprechen, an ihrem Aufenthaltsorte abgestellt zu werden, ferner jedenfalls vor Ende November eventuell im Wege der Behörde des Aufenthaltsortes an den competenten Verwaltungsbeamten ihres Zuständigkeitsbezirktes ein Gesuch um die Erlaubniß zur Abstellung an ihrem Aufenthaltsorte richten. Die Reclamationsgesuche der Familienhalter, Lehrer u. s. w. sind im Januar oder Februar dem competenten Verwaltungsbeamten des Bezirktes, spätestens aber bei der Stellung der Festsetzungscommission zu überreichen. Dieselben Termine gelten für diejenigen, welche zum Einjährig-Freiwilligenberuf berechtigt sind; binnen derselben Zeit müssen diejenigen, deren Freiwilligenberuf schon früher anerkannt wurde, nachweisen, daß ihr Berufungsanspruch noch besteht.

(Der Geschäfts ausweis) der k. ung. Postparcassa im Monate October betrug im Hermannstädter Postbezirke in 1788 Einlagen 85.607 fl. 27 kr. und in 714 Rückzahlungen 19.953 fl. 13 kr.

(Außerordentlicher Musikabend) des Hermannstädter Musikvereins am 15. November. Programm: 1. Gesänge für drei Frauenstimmen mit Clavierbegleitung: a) Joachim Raff, „Nun ist der Tag geschieden“, op. 184, Nr. 1, b) Guitav Schrek, „Abend ed“, op. 2, Nr. 2. 2. Robert Franz, Rieder für eine Sopranstimme mit Clavierbegleitung: a) „Im Herbst“, op. 17, Nr. 6, b) „Für Musik“, op. 10, Nr. 1, c) „Stücken ist das“, op. 5, Nr. 2. 3. F. L. Bello, Quintett (D-moll) für zwei Violinen, Viola und Violoncello. 4. Carl Loewe, Balladen für eine Bassstimme mit Clavierbegleitung: a) „Die Glocken zu Speier“, b) „Carl V. in Wittenberg“. 5. Ferd. David, Solowald für Violine und Piano: a) Romanz, op. 24, Nr. 4, b) Capriccio, op. 28, Nr. 3. 6. E. M. v. Weber, Arie der Agathe aus der Oper „Der Freischütz“. 7. Guitav Schrek, Gesänge für drei Frauenstimmen mit Clavierbegleitung: a) „Maacht“, op. 2, Nr. 1, b) „Neuer Frühling“, op. 2, Nr. 3.

(Reise nach Italien.) Das Fahrkarten-Büreau der k. ung. Staatsbahnen arrangirt am 21. December l. z. einen Ausflug nach Italien in der Weise, daß an diesem mit gleichen Vortheilen und Nutzen sowohl die Touristen, als auch die Heilung Suchenden theilnehmen können. Als Zeitpunkt der Reise ist aus den angeführten Gründen der 21. December am zweckmäßigsten, weil hierdurch auch das erreicht wird, daß jene, welche die Weihnachtsferien in Rom zu verbringen wünschen, noch rechtzeitig dort eintreffen können. Die Reise ist daher bereit combinirt, daß diese sowohl bloß nach der Riviera unternommen, als auch dafür geort ist, daß nach Belieben ein längerer Aufenthalt mittelst Benützung eigener Rundreisekarten genommen werden kann. Was die gemeinschaftliche Reise betrifft, ist es natürlich, daß jeder Reisende mit der größt möglichen Bequemlichkeit versehen wird; nachdem jedoch etwaige kranke Personen, welche mitfahren dürfen, die Mühseligkeiten der Reise nur bei vollständiger Bequemlichkeit unternehmen können, wird das Fahrkarten-Büreau nach Bedarf einen oder zwei „Waggon-Lits“ dem Separatzuge angeschlossen lassen, für welche gleichfalls Plätze gestellt werden können. Der Reiseplan besteht darin, daß die ganze Gesellschaft mittelst Separatzug von Budapest am 21. December abgeht und zusammen nach Triume, resp. Abbazia reist. Hier löst sich die Gesellschaft auf, und reist Jedermann entweder allein oder in Gruppen in irgend einer Richtung nach Italien, für welche Routen das Fahrkarten-Büreau besondere Rundreisebillete zusammengestellt hat und dieselben zu besonders ermäßigten Preisen den Touristen zur Verfügung stellt. Diese Rundtouren berühren über Abbazia hinaus Venedig, Mailand, Florenz, Turin, Genua, Rom, oder können auch in der Weise zusammengestellt werden, daß die Reise von Rom aus auch bis Neapel und eventuell von Venedig direct über die Riviera führt und auch San Remo, Nizza, Monte Carlo besucht, oder dort längerer Aufenthalt genommen werden kann.

(Zur Affaire des Siebenbürgischen Kellervereins.) Die Klausenburger Blätter bemerken aus Anlaß der Nachricht, daß der Geschäftsleiter des Vereins sich, wie es heißt, nach America begeben habe, der Verein sei keinesfalls in seiner Existenz bedroht. Die Summe, um die es sich handle, sei nicht so bedeutend, um den Geschäftsgang zu lähmen, selbst wenn der Geschäftsleiter sich für immer entfernt hätte; denn auch dies sei nicht positiv, weil er sich schon wiederholt auf längere Reisen begeben und in Geschäftsangelegenheiten erst dieser Tage aus Amerika an den Verein telegraphirt habe.

(Fabrikbesugnigungen.) Die Regierung beabsichtigt, nachdem die vor einigen Jahren beschlossenen staatlichen Erleichterungen zur Förderung der Industrie keine erhebliche Wirkung gehabt, weitere Schritte nach dieser Richtung zu thun. Die Beratungen über die Vorlage, betreffend die Begünstigungen neu zu errichtender Fabriken, haben in einer Enquete unter dem Vorthe des Handelsministers begonnen. Die Begünstigungen erstrecken sich auf alle nach den Fortschritten der Technik eingerichteten Fabriken, die in Ungarn bisher nicht fabricirte Artikel erzeugen, und auf jene, die vom Geschäftspuncte der Erleichterung der Industrie von Wichtigkeit sind. Dieselben werden von der Erwerbsteuer befreit, ebenso von Abgaben bei Anlauf von Grundstücken und Gebäuden. Maschinen und Baumaterialien werden auf den ungarischen Staatsbahnen und garantirten Bahnen zum Selbstkostenpreise befördert. Unter der Kategorie 2 werden aufgezählt: Fabriken für Metallindustrie und Maschinen, für Glas, Keramik, für Chemikalien, für Nahrungs-mittel und Conserven, für Tapeten, Teppiche, Leder, für Claviere und Musikinstrumente, für Reisfabrik und für Textilmanieren; ferner einige Bergwerke und landwirthschaftliche Spiritusfabriken.

(Die Waffensammlung des Herrscherhauses.) In den prächtigen Räumen des dem Burgring zugewendeten Tractes des kunsthistorischen Museums in Wien ist seit 9. d. die überaus werthvolle Waffensammlung des Herrscherhauses zu sehen, ein mehrere Jahrhunderte umfassendes Denkmal der Kunstliebe habsburgischer Herrscher, eine kostbare Quelle historischer, kunst- und waffentechnischer Studien. Die Waffensammlung bildet die Vereinigung jener Kunstschätze an Waffen, Turnieren, Garnisonen etc., die bisher theils in der Ambrauersammlung, theils im Arsenal und in verschiedenen kaiserlichen Schatzkammern untergebracht waren. Nunmehr sind sie in übersichtlicher und dem Auge gefälliger Anordnung in zwölf Sälen vereinigt worden. Die Waffensammlung theilt sich in sieben große und vier kleinere Säle. Die Sammlung beginnt mit dem Saale XXV, der die ältesten Stücke, Schwerter, Harnische, Mützen, Tartschen etc. vom ersten bis zum sechzehnten Jahrhundert umfaßt. Der Saal enthält mehrere Waffen Kaiser Maximilian's I., wozuhal er auch mit dessen Namen bezeichnet wurde. Vier Harnische stammen von diesem Kaiser selbst. Außerdem sind Mützen von unbekannten Ritters zu sehen. Der nächste Saal enthält Waffen aus der letzten Regierungsperiode Maximilian's und aus der Zeit der Landknechte. Saal XXVII trägt den Namen Kaiser Carl V., dessen Prunkharnisch die Mitte des Saales einnimmt. An den Wänden sind die Waffen berühmter Zeitgenossen und Gegner der großen Monarchen ausgestellt. Dieser Saal ist der prächtigste in der Sammlung. Die nächste Abtheilung enthält eine Fülle von Harnischen und Waffen, die im Besitze und theilweise im Gebrauche des Erzherzogs Ferdinand von Tirol gestanden sind. Die folgenden Säle sind nach Kaiser Maximilian's II., Alessandro Farnese, Kaiser Rudolf's II. und Kaiser Mathias benannt. Weiter schreitend sieht man die Waffensammlung des Kaisers Franz I. und Carl Alexander von Lothringen. Auch befinden sich Denkmalstücke an die Kaiserin Maria Theresia, sowie endlich in den letzten Sälen Geschenke an die Kaiser von Franz I. bis auf Franz Joseph I. Die Seitengewehre Ferdinand's I. und unseres Monarchen erregen hier besonderes Interesse. In benachbarten kleineren Sälen ist die Sammlung von orientalischen Waffen und Ausrüstungen untergebracht.

In den ... waffen unt ... am 9. d. ... v. 3 o l l ... blatt lesen ... (außer ... von ihren ... halten wr ... Gltede des ... Schuß geg ... bezvou ... „Neigener ... „nann ... conventio ... Beide ihre ... Heiratsdat ... heiratete ... Repler, M ... Straße, W ... Hoffni zu ... und Carl ... mit 32, W ... mit 37, T ... mit 47, T ... Es fragt ... entnehmen ... Punct. W ... Spalte) dar ... „T. R.“: ... veraber er ... weiten Sit ... steht „Die ... Die Arno ... räumen be ... fünf Bor ... Circus ist ... des alten ... kämpfen u ... sch der la ... die durch ... werden de ... Hippodrom ... Panoram ... bisher an ... sich fern ... Zebra's u ... welche ein ... die in Lo ... mit dem ... movern ... Barnum, ... Selengebe ... wurde da ... ein große ... mehrfache ... neticut, ... und T. H ... Künstler ... brachten ... letzten g ... Sterl. b ... Tages e ... Geßalt) ... die anet ... In Bar ... sowie 16 ... ein fast ... Seelöwe ... gurus u ... Thieren ... Der Ge ... Unterluc ... Im De ... ungeschä ... welche n ... nur eini ... mit Gra ... ist sie n ... 8000 U ... voller ... ergeben, ... mehrere ... In jenen ... zeigt sich ... ist sie n ... fand in ... Jaal G ... erlitten ... Um 3 U ... in den ... flurten ... zum G ... Rom's ... Hofsta ... bemer, ... gebüde ... gefunde ... rückt u ... der jän ... zunehm ... halten, ... des Pra ... Höheren ... zu dem ... Fürfür ... Unterri ... daß R ... Univer ... Besuch ... einem ... die kön

an ihrem... November... Recla... Januar... Blätter... müssen... wurde... im... Einlagen... Blätter... für... in... mit... mit... für... Bureau... und... Gründen... erreicht... wünschen... dort com... als auch... mittelst... Was die... sende mit... in jebod... Seiten der... en, wird... Waggon... Blets... ange... abgeht... die Ge... pparaten... selbst zu... t. Diese... Floranz... angeheilt... turd von... Rizza... er ein s... daß der... den habe... mme, um... gung zu... hätte;... längere... Tage aus... abfchligt... Sterungen... weitere... die Boten... haben... begonnen... ritten der... fabricirte... Erhaltung... Erwerb... und Ge... ngarischen... befördert... Aindubirte... Rahung... viere und... ner einige... auf se... in Tractes... aus werth... tere Jahr... Herrscher... Studiums... fchläge an... Kändrafer... Schläffern... dem Auge... le Waffen... le Samm... Schwertler... fchwebten... in Kaiser... bezeichnet... Auger dem... hie Saal... und aus... mmt. An... Egner der... ste in der... Barnischen... Erzherrzog... sind nach... II und... schaffende... ch befinden... endlich in... auf Franz... Monarchen... Elen ist... tergebracht.

In den Sälen XXXIII und XXXI ist die Specialcollection der Jagd-
waffen untergebracht.
— (Todesfälle.) Gestorben ist: Achilles Ritter v. Melingo
am 9. d. in Wien, im 65. Lebensjahre. — Antonie Frein Caffer
v. Zollheim am 8. d. in Wien, im 60. Lebensjahre.
— (Rheumatisches Hundebiss.) In Professor Jägers Monats-
blatt lesen wir in einem Aufsatz über „Hundebisse“, daß in Jhebor
(außer Ketten- und Wachshunden) jene Hunde steuerfrei sind, welche
von ihren vermögenslosen Besitzern nachweislich nur zu dem Zweck ge-
halten werden, um diesen Sticht, Rheumatismus, überhaupt Glieder-
schmerzen zu vertreiben, indem sie nachts im Bett an dem kranken
Gliede des Besitzers liegen. Solche Fälle werden streng geprüft, um
Schutz gegen fingirte „Rheumatisches Hundebisse“ zu schaffen.
— (Einen ungewöhnlichen und recht verheerenden Ren-
degouds-Ort) haben sich die beiden Liebenden des Romans der
„Neigener-Zeitung“ ausgesucht. „Aber Losbar“ — so heißt es dort
— „nannte keinen Namen, abstrahirte, wie Thukydides, von allen
conventionellen Formen, und saum eine Minute währte es, da hatten
Beide ihre Umgebung vergessen und begebenen sich in ihren Seelen.“
— (Heirathen berühmter Männer.) Einige interessante
Heirathsdaten hat ein Londoner Statistiker ausfindig gemacht: Saltspeare
heiratete mit 18 Jahren, Dante, Franklin und Bulwer mit 24 Jahren,
Kepler, Mozart, Burke und Walter Scott mit 26 Jahren, Lycho de
Brabe, Washington, Napoleon I. und Lord Byron mit 27 Jahren,
Rossini zum erstenmal mit 30, zum zweitenmal mit 54 Jahren, Schiller
und Karl Maria v. Weber mit 31. Späner, Hogart, Beil und Wieland
mit 32, Worsnaoch de Davi mit 34, Aristophanes mit 36, Wellington
mit 37, Talma mit 39, Martin Luther mit 42, Addison mit 44, Young
mit 47, Swift mit 49, Buffon mit 55 und Goethe mit 57 Jahren.
Es fragt sich sehr, bemerkt „Der Zeitgeist“, dem wir diese Mittheilungen
entnehmen, ob Saltspeare oder Goethe der Geschicktere war in diesem
Punct. Ruhiger gelebt hat wohl der Verfasser von „Faust“, während
Saltspeare seiner Frau durchging.
— (Der Circus Barnum.) Aus London schreibt man der
„T. R.“: Barnum hat seine Menagerie und seinen Circus am 11. No-
vember eröffnet. Vor 14 Tagen war noch nicht ein Fuß breit von den
weiten Streifen, welche heute die Arena umgeben, zu sehen und jetzt
steht „Olympia“ fertig da zum Empfange von 12—15000 Zuschauern.
Die Arena ist in 3 Circusse getheilt, während sich in den beiden Zwischen-
räumen derselben Bühnen für die Acrobaten u. s. w. befinden; alle
fünf Vorstellungen sollen zu gleicher Zeit stattfinden. Außerhalb des
Circus ist ferner ein Hippodrom errichtet, in welchem wir in die Zeiten
des alten Rom versetzt werden sollen, mit seinen Wagenrennen, Gladiatoren-
kämpfen und den anderen Schauspielen. Ueber dem Hippodrom wölbt
sich der lachende blaue Himmel Italiens mit der hellleuchtenden Sonnenugel,
die durch elektrisches Licht hergestellt wird. Auch Nero, Seneca und Galba
werden dort erscheinen. All die Römer und Römerinnen, welche in dem
Hippodrom auftreten, werden in den Trachten ihrer Zeit erscheinen. Des
Panorama des alten Rom ist 800 Fuß lang und soll das größte aller
bisher angefertigten Rundgemälde sein. Neben dem Hippodrom befindet
sich ferner Barnum's Sammlung von Thieren, zu denen u. a. „gelehrte“
Bebros und „ausgebildete“ Seehunde gehören. In unzähligen Kästen,
welche eine große Halle anfüllen, liegen Millionen von Anschlagzetteln,
die in London angebracht werden sollen, während schon 20,000 derselben
mit dem Bildniß des „Großen Barnum“ an den Häusern, Anschlag-
mauern u. s. w. der Hauptstadt prangen. Einige Mittheilungen über
Barnum, dessen Name jetzt hier in Aller Munde ist, dürften bei dieser
Gelegenheit interessant sein. Barnum begann seine Laufbahn als Radenburjer,
wurde dann Tageskassirer und zuletzt „Showman“. Viermal hat er
ein großes Vermögen erworben und wieder verloren, und heute ist er
mehrere Millionen. Er lebt in einem Palaste in Brabeport in Con-
necticut, hat mit den vornehmsten Leuten gespielt und war mit Dickens
und Thackeray befreundet, von denen er gern spricht. Unter anderen
Künstlern hatte er auch Jenny Lind engagirt, und die Concerte derselben
brachten ihm oft 5000 Dollars an einem Abende ein. Die Eintritts-
karten zu denselben wurden förmlich versteigert und oft mit 40 Pfd.
Sterl. bezahlt. So konnte Barnum es sich erlauben, Jenny Lind eines
Tages ein Geschenk von 99,000 Dollars (99,000 Dollars betrug ihr
Gehalt) zu machen, um dafür von den Lippen der schwedischen Nachtigall
die anerkennenden Worte zu hören: „Mr. Barnum, Sie sind ein Gentleman.“
In Barnum's Menagerie befinden sich 14 große und kleine Elephanten,
sowie 16 Kamelle und Dromedare, 200 Pferde, Maulthiere, Ponies, Zebros,
ein fast zahmer Polarbär, ein Zuspferd, Rhinocerosse, Büffel, Bären,
Seldlöwen, Giraffen, Strauße, Antilopen, Jaguare, Fubiane, Affen Kä-
nurus und fast Alles, was Nordamerika sonst noch an großen und kleinen
Thieren enthält.
— (Eine Insel, welche kommt und verschwindet.)
Der Secretär der meteorologischen Gesellschaft in London hat kürzlich
Untersuchungen über ein interessantes geographisches Problem ange-
stellt. Im Dornentwässer in England zeigt sich nämlich an derselben Stelle,
ungefähr 300 Meter von der Mündung des Derwent, eine kleine Insel,
welche nach Verlauf einiger Zeit wieder verschwindet. Sie steigt immer
nur einige Centimeter über die Oberfläche des Wassers empor; sie ist
mit Gras und Pflanzen bedeckt. Ihre Größe ist sehr verschieden; bald
ist sie nur einige Quadratmeter groß, bald hat sie eine Ausdehnung von
8000 Quadratmetern. Der Erdboden ist so fest, daß man ihn mit
voller Sicherheit betreten kann. Die angestellten Untersuchungen haben
ergeben, daß die Insel aus einer torfartigen Masse besteht, welche
mehrere Fuß dick ist, und daß die Oberfläche mit Wasserflanzen von der
in jenen Gewässern so häufig vorkommenden Art bedeckt ist. Die Insel
zeigt sich übrigens nicht jedes Jahr, denn im Laufe von 150 Jahren
ist sie nur vierzigmal in den Monaten Juli und August erschienen.
— (Seligsprechung.) Am 10. d. Vormittags um 10 Uhr
sah in Rom die feierliche Seligsprechung des Lazaristenordenspriesters
Joaq Gabriel Verbore statt, welcher in China den Märtyrertod
erlitten hat. Die Beification erfolgte unter dem üblichen Ceremoniel.
Um 3 Uhr Nachmittags begab sich der Papp dem Herkommen gemäß
in den Saal der Seligsprechung, um vor dem Bildnisse des Neubeat-
ficirten seine Andacht zu verrichten. Auf dem Wege vom Vatican bis
zum Saal hatten sich etwa 500 Wallfahrer und zahlreich Besoher
Rom und Fremde aufgestellt. Auch das Personal der französischen
Botschaft hatte sich eingefunden.
— (Universitäts-Jubiläum.) Aus Bukarest 4. No-
vember, wird geschrieben: Gestern Nachmittags hatte sich in Universitäts-
gebäude auf dem Boulevard der Akademie eine illustre Gesellschaft ein-
gefunden, um an dem vom König Carol als Protector der Univer-
sität und vom Kronprinzen mit ihrer Gegenwart beehrten Festacte
der fünfzigjährigen Jubelfeier der Bukarester Universtität theil-
zunehmen. Die Festrede wurde vom Universitätsrector Drescu ge-
halten, welcher, nachdem er den König und den Kronprinzen im Namen
des Professoren-Collegiums begrüßt, zunächst den Entwicklungsgang eines
höheren Culturlebens in Rumänien von seinen ersten Anfängen an bis
zu dem Zeitpuncte Neuve passiren ließ, in welchem dank der regen
Fürsorge des jetzigen Landesvaters um die Föderung des öffentlichen
Unterrichts das geistige Leben im Lande einen solchen Aufschwung nahm,
daß sich die zur Zeit ihrer Eröffnung kaum fünfzig Hörer zählende
Universtität, Jahr für Jahr an Frequenz zunehmend, heute bereits eines
Belüchtes von nahezu hundert Studirenden erfreut. Nach der mit
einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf Se. Majestät den König und
die königliche Familie schließenden Rede des Rectors nahm Unterrichts-

minister G. Bokrescu das Wort, um zunächst auf die Ansprache zu
verweisen, mit welcher der damalige Rector Costaforu den vom Lande
gewählten gegenwärtigen König begrüßt. Die darin ausgesprochenen
Hoffnungen, daß der erhabene Herr nicht nur die Geschicke des Landes
glorreich führen, sondern daß unter ihm durch Förderung des Unterrichts
auch ein fester Grund für die fernere Wohlfahrt und das fernere Ge-
deihen Rumäniens gelegt werden würde, seien glänzend in Erfüllung ge-
gangen. Durch die trübenden Verhältnisse zur Zeit der Türkenherrschaft
in seiner culturllen Entwicklung zurückhalten, habe Rumänien dank
der liebevollen Fürsorge seines Königs für den Unterricht und der auf-
opferungsvollen Thätigkeit begabter Schulmänner, welchen er hiemit den
Dank des Landes ausspreche, das Verkaupte rasch nachgeholt und habe
in seiner Universtität eine feste Bürgschaft seines Fortschrittes unter
einem Fürstern erhalten, unter welchem es sich einen ehrenvollen Platz
unter den Culturvölkern Europas erworben. Der König dankte für
die ihm entgegengebrachte loyale Gefinnung, indem er gleichzeitig den
Wunsch aussprach, daß das fünfzigjährige Jubiläum der Universtität Alles
halten möge, was man sich von ihr beim fünfzigjährigen Jubel-
feste versprochen habe.
— (Wässigung ist aller Laster Anfang) und die Trägheit
ist ein Uebel, welches jedes Glück unabänderlich zerstört muß. Sie
lähmt die Willenskraft, sie erzeugt able Reigungen und fñhrt Jeden,
der sich ihrem Banne nicht zu entziehen vermag, dem moralischen oder
materiellen, oft genug auch beiden, entgegen. Wie soll sich aber der-
jenige zu energischer Thätigkeit aufraffen, dem alle Glieder fleischwer
am Leibe hängen, der beständig gegen eine fast unüberwindliche Müdigkeit
ankämpfen hat und schließlich zu einer Trägheit verurtheilt wird, die
ursprünglich seinem Charakter völlig fremd war. Denn diese Schwere
und Trägheit all seiner Glieder ist nichts anderes, als ein körperliches
Leiden, dessen Ursprung in Störungen des Blutes und damit des ganzen
Stoffwechsels zu suchen ist. Man bringe mit Hilfe der echten Apotheker
Richard Brand's Schweizerpillen (in den Apotheken à Schachtel 70 kr.
erhältlich) das Blut wieder in frische Bewegung und regulire die Ver-
daunung, dann wird sich auch jene Trägheit der Glieder sehr rasch ver-
lieren und der Genesene kann auf's Neue frisch und frohlich an seine
Arbeit gehen. Man achte auf das weiße Kreuz in rothem Felde und
den Vornamen.
— (Eine importirte Stadt.) Aus New-York, 25. v. M.
wird geschrieben: Im Herzen der Cumberland-Berge im Tennessee be-
findet sich ein Hochthal, welches unter dem Namen „Cumberland Gap“
bekannt ist. Zur Stunde ist diese Stelle noch von Urwald bedeckt und
auf Weiten von tiefer Wildniß umgeben, die nur der Fuß des Jägers
durchkreuzt; aber schon im nächsten Sommer wird sich auf demselben
Platze eine geschäftige Stadt erhoben haben, sie und fertig, wie aus dem
Erdboden gehämmt: eine große Stadt mit Fabriken, Bahnhöfen, Banken,
Schulen, Kirchen und dem ganzen lärmenden Treiben modernen
amerikanischen Lebens; diese Stadt wird buchstäblich aus England
importirt werden. Das Geld zur Ausführung eines so gewaltigen
Unternehmens (etwa 25 Millionen Dollars), die zu errichtenden Fabriken,
Namen der Straßen und Plätze, ja zum Theil selbst die Bevölkerung —
Alles ist englischen Ursprungs. Der Name der Stadt, die ein englisches
Sindicat herbeizuziehen beschloffen hat, ist Middleborough. Nicht
weniger als sechs Eisenbahnenlinien, die hervorragende Bedeutung der
Zukunftstadt bei Zeiten erkennend, haben bereits begonnen, Zweiglinien
nach dem Cumberland-Gap zu bauen. Die Straßen und Plätze der
Stadt, die Beirte für die großen Fabriken und öffentlichen Gebäude
sind auf dem Terrain bereits abgesteckt und mehrere tausend Arbeiter
haben begonnen, das Thal abzubauen. Natürlich wird Middleborough
eine Fabriksstadt sein, eigentlich eine Minenstadt, denn die Gegend besitzt
einen unschätzbaren Reichthum an Kohlen und Metallen verschiedener
Gattung. Gleichzeitig mit dem Bau der Privatbahnen beginnt die Er-
richtung eines mächtigen Gaswerkes, mehrerer Establishments zur Er-
zeugung elektrischen Lichts, von mehr als 50 Fabriksgebäuden, 7 Kirchen,
8 Schulen, 2 Gerichtshäusern, einem Capitol; Hotels nach europäischem
Muster, ein Ausstellungsgebäude, eine Bibliothek, ein Central-Bahnhof,
Theater, Concertpaläste und Krankenhäuser werden errichtet. In der
Nähe der Stadt wird ein umfangreicher See angelegt. Die ersten Ver-
käufe von Bestitztümern in der neuen Stadt haben bereits Anfang dieses
Monats stattgefunden, und zwar sind die meisten in die Hände englischer
Käufer gelangt, welche die Stadt nach ihrer Eröffnung bevölkern werden.
Und so erhebt sich denn nach wenigen Monaten in den amerikanischen
Cumberland-Bergen wie durch Zauber eine fertige englische Stadt — in
der That eine Stadt, die in Bezug auf die Entföderung die mächtigsten
Luftgebilde aus „1001 Nacht“ in die Wirklichkeit überträgt.
— (Das Ränguruz) ist in Gefahr, ausgerottet zu werden.
Das Zell ist so werthvoll, daß große Mengen junger Ränguruzs ge-
tödtet werden, und Wäflener sind der Meinung, daß, wenn dem Ver-
nichtungswerte nicht Einhalt geboten werden wird, die Australier bald
das letzte der interessantesten Thiere gesehen haben werden. N. G. Salomon
einer der größten Gerber Americas, wohn in die Felle hauptsächlich ge-
senbet werden, hat vorgeschlagen, eine Strafe festzusetzen für das Töden
eines Ränguruzs, dessen Fell weniger wiegt als 10—12 Pfund. Man
macht in der That in Australien und Tasmanien ernste Anstrengungen,
die Forderung durchzusetzen und außerdem für die Thiere eine Schonzeit
vom 1. Januar bis 1. Mai zu erlangen.

erfreuen. Das Vermeiden jeder Uebertreibung ist bei ihm eine vorthell-
hafte Tugend und fñhrt ihm auch ohne kaiserliche Auren Symp-
athie. — Thätigkeit bot im draaischen Genre Herr Jgo Berger als
Sergeant. — Herr Grubez führte mit gewohnter Umsicht den Taciflod;
da konnte es natürlich nicht fehlen, daß die Entfömbles und Ehre ganz
brillant zum Ausdruck kamen. — Von den einzelnen Nummern gefielen
am meisten das Entrélied der Frau Wolf, Selegky im ersten Acte,
weiteres das Quartett (Wallner, Wolf, Selegky, Ruff und
Jndra), das Duett (Wallner, Wolf, Selegky) im zweiten, dann
die Stretta (Wolf, Selegky, Wallner und Ruff) im dritten Act.

Original-Telegramme.

Paris, 12. November. Boulanger richtete von Jersey aus
an die Franzosen ein Manifest, worin es heißt, die Sache der Ver-
fassungstreue habe keine Niederlage, sondern einen einfachen Aufschub
erfahren. Die Proclamation des boulangistischen Centralcomitès ertheilt
den Pariser den Rath, sich jeder Manifestation bis zur Wahlver-
sicherung Joffrin's zu enthalten. Gewisse Parteiliche, darunter Dero-
ubde, sind für eine unverweilte Manifestation. Die Kreise Boulanger's
von Jersey wird demittirt.

Rom, 12. November. Der vollständige Erfolg der Candidatenliste
des liberalen Centralcomitès ist gesichert.

Venedig, 12. November. Das deutsche Geschwader ist im Hafen
von Malamocco eingetroffen. Um 10 1/2 Uhr sind zehn Dampfer mit
den Befehlen und den geladenen Persönlichkeiten dem Kaiserpaare ent-
gegengefahren.

Athen, 12. November. In der Kammer interpellirte Delpanis
betreffs Aretas; Trilupis vertbeidigte scharf die Interessen Griechen-
lands. Trilupis erwiderte, er habe den Aretensern Mäßigung ange-
rathen und verlangte ein Vertrauensvotum.

Marktberichte.

Germanstadt, 12. November. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.20,
mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Haber, bester fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60,
mindestes fl. 4.20, Korn, bester fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.00,
Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Hafer, bester fl. 3.—,
mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Runkeln fl. 3.20, Erdäpfel fl. 1.10,
Rundmehl per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weißmehl fl. 11.—,
Schwarzweizenmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 15 kr., Hülsen 8 kr.,
Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50,
Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo
44 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch von 82 bis 40 kr.
Schäßburg, 11. November. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 6.80, Haber
fl. 4.30 bis 4.80, Korn fl. 4.20 bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.40
bis 2.70, Runkeln fl. 4.— bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erdäpfel fl. 1.40
bis 1.70, Linen fl. 24 kr., Hirse 10 kr., Rundmehl per 100 Kilo fl. 16.—
Semmelmehl fl. 14.—, Weißmehl fl. 12.—, Schwarzweizenmehl fl. 10.—, Unschlit-
terzen per Kilo 28 kr., Seife 22 kr., rohes Unschitt 20 kr., Rindfleisch fl. 1.—,
Schweinefleisch 32 kr.

Fremdenliste

vom 12. November.
Hotel Kaurbrer. Schima, Privatier, von Arab; Samuig, M. Reppich
Kaufmann, von Wien; Kappel, Kaufmann, von Mediasch.
Hotel Kaurbrer. Josef Rottinger, Oberlieutenant, von Karlsburg;
Albert Eghy, Kirchschaffmeister, von Semegye; S. Robey, Kaufmann, von Wien;
Sjanto, Kaufmann, von Subabest; Graf Seiblen, Grundbesitzer, von Martischellen.
Hotel Welger. Eugen Romlosh, Lieutenant, von Wiener-Neustadt; Seblaciel,
Hauptmann, von Karlsburg.
Hotel Habermann. Christian Frenk, Zimmermeister, von Mählsbach; Katharina
Sjato, Privatier, von Schäßburg; Johann Melantovich, Techniker, von Mitefsaja.

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Be-
gründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten
Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des
Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt
und verdrängen somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens.
— Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 30 kr. erhältlich
in den Apotheken; in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher;
in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in
Schäßburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.
Mittwoch den 13. November:
83. Abonnements-Vorstellung
Die sieben Schwaben.
Balkoper in 3 Acten von Carl Millöcker.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. November.

Ung. Goldrente 6%,	101.20	Ungarische Prämien-Lose	139.50
Goldrente 4%,	97.50	Zehnjährige Prämien-Lose	127.50
Papierrente	97.50	Defterr. Staatsfund in Papier	85.75
Eisenbahn-Anlehen	99.75	Defterr. Staatsfund in Silber	86
Ost. I. Emiffion St.-Dblg.	117.50	Defterr. Goldrente	109.25
" II.	99.75	1860er Staats-Anlehen	139.50
" 1876er Staats-Dblg.	113.—	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	922.—
Gründungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Actien	333.50
Gründungs-Oblig. m. Verlos.	—	Defterr. Credit-Actien	313.10
Em.-Ban. Gr.-Dbl. mit Verlos.	—	Silber	—
Siechen. Grundentf.-Obligat.	104.75	R. I. Ducaten	5.65
Kroat.-Slavon.	104.50	20 Francs-Stücke	9.46
Ung. Heimlehen-Obligat.	93.75	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.30
		Roubon (für dreimonatl. Wechsel)	118.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. November.

Ung. Goldrente	101.40	Defterr. Staatsfund in Papier	85.80
5-percentage Goldrente	101.40	Defterr. Staatsfund in Silber	86.05
4-percentage Papierrente	97.40	Defterr. Goldrente	109.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen	114.70	1860er Staats-Anlehen	137.40
Ost. I. Emiffion St.-Dbl.	95.70	Defterr.-ungarische Bankactien	925.—
" II.	99.90	Ungar. Creditbank	333.—
" III.	113.—	Defterr. Creditactien	313.—
Ung. Gründungs-Obligat.	88.80	R. I. Ducaten	5.67
Ung. Grundentf.-Oblig. mit Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.47 1/2
Em.-Baner Grundentf.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.40
Em.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos.	—	Roubon (für dreimonatl. Wechsel)	119.10
Siechen. Grundentf.-Oblig.	—	Defterr. Prämien-Lose	101.10
Kroat.-Slav.	105.—	Staatliche Rente	46.70
Schlesien-Obligat.	—	Städtische Rente	128
Ungarische Prämien-Lose	140.—	20 rmmünliche Lei	9.36
Zehnjährige Prämien-Lose	127.70		

